

# General Anzeiger



## für Halle und den Saalkreis.

### Ämtliches Verwaltungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

#### Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

**Salle'sches Tageblatt.**

Abonnement 50 Wg. pro Monat frei im Saale. Das Blatt unter Nr. 2588 Nr. 150 pro Quart. 42. Halbjährlich 10.00 pro 6 Mo. Bestellen Sie bei: **Verlags-Verlag** Nr. 20 Wg. Bestellen Sie bei: **Verlags-Verlag** Nr. 20 Wg. Bestellen Sie bei: **Verlags-Verlag** Nr. 20 Wg.

**Haupt-Expedition:**

Wagenweg neben dem Saale'schen Hotel entgegen. Bestellen Sie bei: **Verlags-Verlag** Nr. 20 Wg.

**Salle'sche Neueste Nachrichten.**

Die Neuesten Nachrichten: **Salle'sche Neueste Nachrichten**. Bestellen Sie bei: **Verlags-Verlag** Nr. 20 Wg.

**Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.**

## Jola ist verurtheilt!

Halle, 25. Februar.

Das Urtheil ist gefällt! Schuldig ohne mitdernde Umstände! Es war nicht anders zu erwarten, und es wäre nur wunderbar gewesen, würde es anders gekommen sein. Das Verdict des 23. Februar ist unaussprechlich: Ein Jahr Gefängnis und 3000 Fr. Geldstrafe hat Frankreich durch den Mund der Geschworenen und der Richter seinen Dichter zuerkannt, der da stand, um für Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Freiheit zu zeugen. Dies ist das Urtheil des 15jährigen Prozesses, welcher nicht bloß Paris und Frankreich, sondern zugleich die ganze Welt in Spannung hielt. Nicht Jola ist gerichtet, das Land jenseits der Vogesen hat sich selbst sein Urtheil gesprochen.

Ein Prozet ist der wahre Dichter, und eine prophetische Vision war es, mit welcher Jola seinen Roman „La bête humaine“ („Die menschliche Bestie“) in einer grandiosen Schilderung zu Ende führt. Auf der Lokomotive eines Militärzuges, der nach dem Kriegsschauplatz die mobilisierte Mannschaft zu bringen hat, entpinnst sich zwischen den beiden Führern der Maschine zuerst ein Wortwechsel, der sodann in einen Kampf auf Leben und Tod ausartet. Gierig, denn der eine dieser Männer hat das Weib des anderen verführt, ist die Ursache des Wortwechsels, welchen Trunkenheit zur Wafereis führt. Der Keisel der Maschine ist gefüllt, und einen Augenblick zuvor, ehe der Streit zwischen den beiden Männern begonnen hatte, wurde von ihnen der Roll mit einer scharfen Kugelabladung besetzt und voller Dampf gegeben. Der Zug flog dahin über, die in endlose Fernen sich verliedenden Schienengeleise, und die Soldaten, zusammengepresst in den Waggons, stimmten patriotische Lieder an, um die Ermüdung aus den Gliedern und den Schlaf aus den Augen zu vertreiben.

Auf der Maschine wüthet ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden Führern, denen das Leben von vielen Hunderten von Menschen anvertraut ist. Das Ringen ist ein kurzes. Der Stärkere von ihnen will seinen Gegner von der Lokomotive hinunterstoßen auf die Schienen in den fernen Tod. Schon hat der Angreifer mit einem gewaltigen Ruck den Anderen erfaßt und ihn hinausgehoben zum tödtlichen Fall auf den scheinbar sich ruckwärts entleerenden Schotterboden des Bahnhofs. Im letzten Momente jedoch umschlägt konventionell mit seinen Händen der schon halb Stürzende den Hals seines stärkeren Gegners und reißt ihn so mit Wucht in die Verneigung. Das Radmer der Maschine erfaßt die beiden Körper, und am nächsten Morgen findet der Bahnwärter zwei verbleibende verformte Leichen neben dem Geleise.

Die Lokomotive jedoch arbeitet weiter, arbeitet fort, mit vollem Dampf, denn Kessel und Feuerrohr sind gehörig gepulvt. Sie rast durch einige kleine Stationen und auf einer derselben bemerkt der Chef zu seinem Entsetzen, daß auf der Maschine die Führer liegen. Keine Möglichkeit, den Zug aufzuhalten! Wenn er in der nächsten großen Station auf einen Rang fährt, der dort verstopfen wird, um das Geleise für den Militärzug frei zu machen, so ist eine schreckliche Katastrophe unvermeidlich. Der Lokführer spielt höflich hinüber zu der nächsten Station und es gelingt nach, den Militärzug ohne Unfall vorbeizulassen zu lassen. Mit Wunden über den Menschen, die auf dem Perron sich angesammelt haben, das

phantastische, furchterliche Ungeschehen teilen. Und so geht es fort durch Tunneln und über Brücken, von einer Station zur andern in die Nacht, in die Ewigkeit hinein, und die Soldaten in den Waggons wiederholen mit immer heiser werdender Stimme ihre Lieder, und Niemand hört auf dem Zug den Knall der auf die Schienen gelegten Warnungspetarden, Niemand sieht die rothen Lichter der Signalfahnen. Durch die Nacht rollt der Zug, beladen mit dem Kanonenschatz, weiter und weiter, und die Soldaten machen in ihrem fallenden Sang nur dann Pausen, wenn sie zur Selbsthilfe greifen, um derselben Trunkenheit zu hohlen.

Und das Schicksal dieses Zuges? Der Roman schweigt darüber. In die finstere Nacht bracht die furchterliche Lokomotive weiter und weiter, und so lange die Schienen frei bleiben oder bis der Keisel nicht erplozt, stellt sein Unglück sich ein. Hat nicht Jola in diesem Wilde Frankreich gekannt? Ist nicht dieses Geschick ein Symbol dessen, wie es mit Frankreich bestellt ist? Hierher ist die Staatsmaschine gekommen, aber sie arbeitet weiter mit ganzer Kraft, und ihr voller Dampf eilt sie weiter auf dem ebenen Geleise in die Nacht hinein. Wohin? . . . Der Zug ist von singenden und trübenden Soldaten besetzt. Kanonenschatz für den nächsten Krieg? Oder Cypher für andere, schaurige, aber ruhmvolle Katastrophen? Das wurde dem Leser nicht offenbart!

Verpöthet und verhöht, beschimpft und mit Steinen beworfen wurden einst die Propheten, welche in ihren Worten ährnen, aber tiefes Mitleid im Herzen, der Verdruß in ihrem Volke sich entgegenstellten. Was wollten, was verlangten, was forderten die Propheten von den Königen, ihren Beamten und Helfbretern und von dem Volke? Die treue Werbung des Gesetzes und das freie Walten der Gerechtigkeit. Nichts Anderes wollte, verlangte und forderte Jola, und dafür wird er beschimpft, verhöht, mit Steinen beworfen und von dem Volke durch die Geschworenen verurtheilt.

Jola's Tod ist nicht zu beklagen. Er weiß sich ein mit allen launeren Menschen. Alle edlen Herzen haben mit seinem Tode den gleichen Schlag. Und wenn ihm lange und weh mit einer Nation, die so unendlich viel in der Kulturarbeit der Menschheit geleistet hat und die zu freier, freier anderer Nationen geworden ist, ohne selbst zu buerlicher Freiheit gelangen zu können, so ist es die große civilisirte Welt mit Jola dieses Wagens und dieses Geleise. Mit Ausnahme Spaniens hat die neuere Zeit das tragische Schauspiel des Verfalls einer großen Nation nicht gesehen. Immer und überall waren es die belebenden, erneuernden und verjüngenden Kräfte des geistigen, materiellen, politischen und sozialen Fortschrittes, welche höher in der europäischen Völkervereinigung genatet haben. Und nun, als ob die Lebenskraft der französischen Nation sich erschöpft hätte, nun muß man an ihr das zerbrechliche Walten des Nichts schreiten wahrnehmen. In die dunkle Nacht hinein raß der furchterliche Zug einem unbekannten Schicksale entgegen.

Von den Geschworenen ward Jola verurtheilt und von den Offizieren ward Ehrengang freigesprochen, damit ein Unschuldigster auf einer wilden Tropeninsel langsam dahinsiehet. Das ist die Konstitution dieser französischen Staatsprozeße, das ist der Prozet des französischen Staates.

In civilisirten Zuständen hat man mit harrem Staunen den Urtheilspruch gelehrt, der 23. Februar wird eine Seite in den Annalen der französischen Geschichte sein! Und was trotz allem Vorhergegangenen mißdeutend ebenso hartes Staunen, um sein höchstes Maß zu gebrauchen ermeden konnte, das waren die Szenen, die sich beim letzten Theile des gedachten Tages in dem zum Urtheil gezeigten, überfüllten, aber meist mit

weisse ausgemästet Publikum überfüllten Gerichtssaale abspielten. Da Fremde, der ihnen beimohte, konnte, wäre der Augenblick nicht so erst gewesen, und klänge das Wort nicht wie ein Scherz, nur mit einem Worte aus Schiller's „Ring des Poltates“ von sich sagen: „Der wendet sich der Gest mit Grauen!“

Das Urtheil konnte, wie bereits bemerkt, nach dem Verlauf, den der unendlich lange Prozet genommen hatte, kaum noch überraschen. Wiederholt ward ausbeingelegt, daß Jola den sicheren Beweis von Ungehörigkeit, die im Gerichtsvorlesern gegen Dreyfus und besonders gegen Ehrengang vorgekommen seien, nicht erbracht habe. Freilich wurde ihm die Vertheidigung durch die Vertheidiger durch die Pflicht des Amtsgeheimnisses erschwert, welche das Staats- und vormalig das Kriegsministerium den als Zeugen vernommenen hohen Offizieren auferlegte. Aber zu seiner Freisprechung wären jene Vertheidiger jedenfalls notwendig gewesen, und da sie fehlten, so blieb vom Standpunkt des strengen formalen Rechtes den Geschworenen nichts Anders übrig als ihren Wahspruch auf „Schuldig“ abzugeben. Mühte nun aus Jola deshalb verurtheilt werden, so ist ihm aus höheren sittlichen Gründen die Anerkennung für den großen moralischen Muth, mit dem er für seine eifrige Ueberzeugung eintrat, umsonstiger zu verjagen, als die Zeugnungsverweigerung in den gegen ihn geführten Gerichtsverhandlungen den Verdacht nicht zu vermeiden vermochten, daß im Dreyfus wie im Ehrengang-Prozet nicht alles in Ordnung sei. Aus diesem Grunde und in Rücksicht darauf, daß man an dem guten Glauben des angeklagten Dichters nicht zweifeln können, muß es als eine Güte erscheinen, daß man ihm mitdernde Umstände nicht zugestilligt hat.

Vorläufig hat die französische Armee auf der ganzen Welt gefiegt, und das französische Volk jubelt über aus einem gefunden Intuitione zu; denn hätte Jola gefiegt, dann hätte die Armee, die Hoffnung der französischen Nation, eine schwerere Niederlage erlitten, als sie jemals auf dem Schlachtfelde von einer fremden Nation hätte beibringen können. Und den Deutschen hätte der Sieg Jola erwidert sein können, und vielen Gelehrten, denn die festgesetzte französische Anwartschaft ist der größte Feind unserer Freiheit; oder daß man den Franzosen zumißet, Jola zugunsten, ist ein hartes Verlangen, denn Jola hat, wenn auch aus ehrenrührigen Gründen, ein gefährliches Spiel mit der Ehrengang und dem Aufsteigen Volkes getrieben.

Ob dem Siege der Militärpartei bald neue Siege folgen, wer kann das sagen. Frankreich ist die Stambul gewohnt und ist bis heute geblieben, ohne großen Schaden zu erleiden. Boulanger, Wilson, Panama, die Ermordung Carnot, wiederum Panama, die Abkündigung Perrier, die haben Frankreich nicht gehindert, sich von der Niederlage 1870/71 zu erholen und große politische Erfolge zu erzielen. Willst du, daß es auch den Dreyfusprozet verband.

Als in jenen Tagen, von denen an wie die Aufführung batiren, ein anderer großer französischer Dichter, Voltaire, sein Dichtertalent durch einen Unglücksfall einlegte, da ging es wie ein Frühlingsschnee durch die absterbende Zeit legitimistischer Feindschaften und eine Welt hochste erkaufte auf die Donnerworte des Philosophen von Geneva, der den großen Freudenking zu seinen Bewunderern schickte. Heute schlägt im Ranke, dessen Hüter die Folge Dreizehnt tag: „Ob's Freiheit und Tadel“, sein Herz mehr höher und voller, wenn es gilt, die edelsten Güter der Menschheit zu vertheidigen. Wüthend über die reichthätige Nation in Jola's Gefangen, unvorstelllich Gierig gegen den deutschen Nachbar hat alle

## Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft. Frei nach dem Amerikanischen. Von Erich Freizein. (Nachdruck verboten.)

„So —?“ höhnt sie.  
„Jawohl. Sie entziehen sich jenes Tages, Madame, als Sie — er zögert — als Sie — Ihre Verlobung feierten. Aus Versehen legte ich meinen Ueberrock in der Damen-garderobe ab. Dabei fand ich unter dem Fenslervorhang besagtes Dokument. Wie es dorthin gekommen ist, weiß ich nicht. Nur so viel weiß ich, daß Sie es unredlichmäßig Fräulein Aida Harrison vorenthalten haben, und ich häßliche das werthvolle Schriftstück dem Rechtsanwalt Corbin ein, damit er die Rechte meiner Braut, des Fräulein Aida Harrison, vertritt.“

Wie erstarrt sie Frau Harrison da. Ihr Antlitz ist todtenbleich.

„Ich verstehe“, murmelt sie zwischen den Zähnen. „Blickst du wirst sie mit einer stürzenden Gekerbe den Kopf in den Nacken.“

„Und was beabsichtigst du Sie nun zu thun, mein werthvoller Herr Corbin?“

„Was recht ist“, entgegnete dieser ernst.

„Das, was recht ist! . . . Was heißt das?“

„Das Gesetz sühnet den Kindern zwei Drittel des Erbschafts —“

„Und der Frau ein Drittel“, fällt Frau Harrison höflich ein.

„Jawohl, wenn die Erben nicht der Wittwe mehr zufliegen.“

Jetzt fährt Frau Harrison auf. Ihr Gesicht ist fast verkerzt vor Leidenschaft.

„Halt!“ ruft sie mit einer gebieterischen Handbewegung. „Glauben Sie, ich würde jemals eine Gnade von dem Kinde

der Aida Forst annehmen, mich jemals vor diesem Kinde erwidern. . . . Mein, lieber will ich vergebungen!“

Der umgebungsliche Hof dieser Frau hat etwas Dämonisches. Die drei Herren blicken schweigend auf das unheimliche Weib.

In diesem Augenblick öffnet sich geräuschlos die Thür. Auf der Schwelle steht der kleine Herr mit den klug blickenden Augen, der vor einer Stunde die „Rothhaarige“ verfolgte und darauf mit Aida Harrison jene verhängnisvolle Unterredung hatte.

Bei seinem Anblick zuckt Frau Harrison zusammen. Doch sagt sie sich schnell wieder und fragt mit einem hochmüthigen Aufwachen ihres Kopfes: „Wer sind Sie, mein Herr, und was wollen Sie hier?“

„Wer ich bin? Sollten Sie niemals von Detektiv Barns gehört haben, Madame?“

„Abermals zuckt sie zusammen, dann entgegnet sie mit gutgepielter Unbefangenheit: „Nein. Ich habe nichts mit Detektivs zu thun.“

„Nicht?“

In diesem einen Wort liegt soviel Ironie, daß Frau Harrison jählings erbleicht.

Der Mann vor ihr jedoch öffnet gelassen seine linke Hand und präsentiert dem Anwesenden ein Paar blinkender Diamantohrringe.

Ein unartikuller Schrei entringt sich der Brust der Frau Harrison.

„Woher haben Sie — die Ohrringe?“ ächzt sie, in einen Sessel sinkend.

„Ich fand sie soeben auf Ihrem Toiletentisch, Frau Bentley“, entgegnet Barns mit besonderem Nachdruck auf dem letzten Wort.

„Und wenn Herr Allen die Güte haben will, sich hinauf zu bemühen, wird er auch einiges aus seinem Geschäft finden, Frau Vandervek.“

Frau Harrison hat ihr Gesicht mit den Händen bedeckt. Ihr Bufen weht stürmisch auf und nieder.

„Was bedeutet das alles?“ fragt Herr Wilner verwundert. „Dies und manches andere wird sich foglich auflären!“

ruft der Detektiv, indem er die Thür nach dem Salon öffnet. Aller Augen richten sich gespannt auf die Thürschwelle, auf der soeben Aida erscheint. Auf dem Arm trägt sie einige Kleidungsstücke.

Sie schreiet direkt auf den Detektiv zu und überreicht ihm eine reiche Perle, welche er schmunzelnd über Frau Harrison's entsetzten Kopf hält.

Entsetzt springt diese empor.

„Wahler kann einen Anstrich der Verwunderung nicht unterdrücken: „Frau Vandervek“ steht vor ihm.“

Detektiv Barns reißt sich vergnügt die Hände.

„Es kommt noch besser!“ ruft er mit einer kleinen Bewegungen vor den sprachlos dastehenden Herren. „Sehen Sie hier!“

Er nimmt einen graugelben Zuckrod von Aida's Arm und hält ihn in die Höhe. „Kennen Sie dieses Kleid, Madame?“

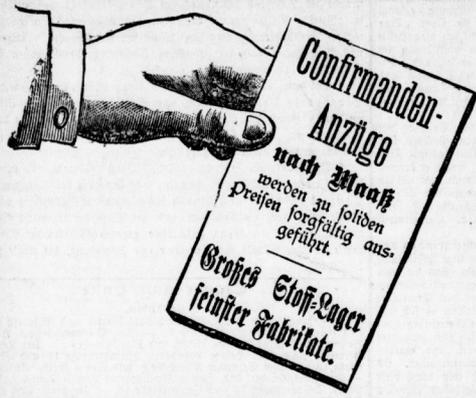
Frau Harrison antwortet nicht. Ihre Blicke irren umhüllt im Zimmer umher.

„Dieses Kleid trug die charmante „Frau Vandervek“ als sie Herrn Allen die Diamanten stahl und ihn zum Lohn dafür in Dr. Weisshoff's Nervenanstalt pererte“, fährt Barns mit heiserer Ironie fort. „Und dies hier“ — er ergriff ein anderes Kleid — „ist ein Wittwenkostüm, in welchem jene verführerische „Frau Bentley“ in Chicago so erfolgreich Herrn Frank Arnold blüpte.“

Triumphirend blickt er im Kreise umher und weidet sich an dem allgemeinen Entsaunen. Dann fährt er lächelnd fort: „Sie glauben gewiß nicht, meine Herren, daß die äuplige „Frau Vandervek“ alias „Bentley“ und die schlanke Frau Harrison hier ein und dieselbe Person ist. . . . Wichte, sehen Sie sich diese Kostüme etwas genauer an! Mindestens zwei bis drei Hund Watte waren nöthig, um jedem derselben die nöthige „Rundung“ beizubringen. . . . Wahrscheinlich ein famoser Trick!“







# S. WEISS,

Halle a. S.

Empfehle in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen:  
 Confirmanden-Anzüge in Stoff,  
 Confirmanden-Anzüge in Kammgarn,  
 Confirmanden-Anzüge in Cheviot,  
 Confirmanden-Anzüge in Diagonal,  
 von 9 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

FÜR JEDEN TISCH!  
FÜR JEDE KÜCHE!



kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden, um ohne grosse Kosten stets eine vorzügliche Suppe zu machen. Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Beste Suppenwürste **MAGGI**

frisch eingetroffen bei: Carl Gustaf, Gr. Steinstr. 25.

Für Hausfrauen.

Gegen alte Wollsaachen liefert sehr haltbare Kleider, Unterröcke und Mantelstoffe, Damentische, Strickwolle, Portiären, Teppiche, Schlaf- u. Pferdebeden, Herrentische; ferner empfehle meine Fein- und Sammelwaaren u. s. w. in den neuesten Modellen zu billigen Preisen.  
**R. Eichmann**, Wallenstedt, Annahmehallen und Woll-Lager bei:  
 Frau M. Klaus, Spiegelstr. 2,  
 Frau L. Querfurth, Sandwehstr. 21.

!! Bitte versuchen Sie !!  
 mein kostbares selbstgekochtes süßes Pflanzenöl.  
 Retailpreis pro Pfd. 30 Pfg.  
 10 Pfd. - Eimer überallhin frei. 2.75.  
 Gust. Friedrich, Bärgr. 3, am Markt.

## Die höchste Strafe bezahle ich, wer mir nachweisen kann, dass meine berühmte Marke Cacao „Rico“ Pfd. 1,50

trotz der enormen Preiserhöhung des Rohcacaos schlechter in Qualität ist als früher. Nur durch den enormen Einkauf, welchen ich zur Zeit der günstigen Coniunctur machte, ist es mir ermöglicht, die hochfeine Marke zum alten Preis zu verkaufen.

### Chocoladen-Haus,

Inh. Hermann Saklikower.

### Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathhausstraße 2,

empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaaren zu realen, denkbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.

#### Complete Wohnungs-Einrichtungen

in Kirschbaum, Mahagoni, Eiche, imitirten und weichen Hölzern stets in überraschender reicher Auswahl in meinen Lagern, großen und kleinen Möbelstücken, des Preiswerts entsprechend, zur Ansicht aufgestellt.  
 Die Beschaffung meines reichhaltigen Möbel-Lagers habe ich den geübten Geschäftsleuten ohne jegliche Verbindlichkeit jederzeit gern zur Verfügung. Zimmer-Einrichtungen nach Extra-Zeichnungen sowie auch eigenen Entwürfen werden in kürzester Zeit unter persönlicher Leitung angefertigt. Transport durch eigenes Gespärte gratis.  
**Bernh. Grunwald**, Tischlermeister, Rathhausstr. 2, neben Saures Franzos und Sparkassengebäude.

G. Hammer, 42 Leipzigerstr. 42.

Specialität: Taschenuhren (Schlinder-Remontir mit Galvan) 10.4 1/2 Jahr Garant. 10.4. Versand geg. Nachnahme. Reparaturen: Jeder einlegen 1.4, Glas, Seiger, Herring 1.10 A.



Luhn's Wasch-Extrakt. Gibt schönste Wasche! Uebersengen Sie sich davon. 1/2 Pfund-Quantität 15 Pfg. Zu haben in Halle a. S. bei: Carl Funke, Bernh. Barth, F. W. Gläser, Oswald Weiss, Carl Borch, Ferd. Hille, Theodor Schneider, F. A. Hollmig, Ernst Oehse, Fr. Beerholdt, Noack & Lorenz, W. E. Schmidt Junb, Paul Borch, Gust. Kühlemann, Theod. Städe, Frau Emma Richter, W. W. Haacke, Wilhelm Rösler, Lothar Klipsch, Vertreter: Ottomar Schmidt, Halle.

Prima junge italienische Hühner, beste Legehühner der Welt, empfiehlt

**F. Karbaum** am Domplatz, Halle a. S.

Schmerz- Colloidium jedes Schmerzes, a Flasche mit Bistul 30 Pfg. **E. Walther's Nachf.**, Markgräber 1 und Steinweg 26.

# Confirmanden-Anzüge

empfehle in hundertfacher Auswahl in Kammgarn, Buokakin, Satin und Cheviot in besten Stoffen und eleganter Verarbeitung von Mk. 8.— an bis zu den feinsten Qualitäten.

## Confirmanden-Anzüge nach Maass

werden zu billigen Preisen sauber und elegant ausgeführt.

Gr. Ulrichstrasse 36.

# S. Meyer,

Gr. Ulrichstrasse 36.